

Leib das Wohnhaus der Seele ist; in der Kultur-Geographie erblicken wir die Erde als die Entwicklungsanstalt, das Erziehungshaus des Menschen. Wir sehen den Kampf des Geistes mit der Leiblichkeit, die Ueberwindung der Natur, den Menschen als „Herrn der Erde,“ als welchen ihn die Vorsehung auf den Planeten hingestellt hat. Hier tritt die Totalität der Entwicklung aller Momente, der innige Zusammenhang des Erdkörpers mit der Natur und mit der Entwicklung der Menschheit lebendig hervor. Ihr Schluss liegt im Endzwecke der Weltgeschichte. Wir begreifen die Erde als die in Verklärung begriffene Natur, durchdrungen von dem grossen Prozess der Erziehung des Menschengeschlechtes, welcher sich einst vollenden wird in der ethischen, historischen und idealen Verklärung.

## VI.

### Ueber Topographie,

mit Rücksicht auf Niederösterreich.

Von Dr. M. Becker,

k. k. Schulrath.

(Vorgetragen in der Versammlung der k. k. geographischen Gesellschaft am 14. April 1863.)

Die Geographie mit ihren Hilfswissenschaften lässt eine Form der Behandlung zu, die für das Popularisiren der Wissenschaft vorzüglich geeignet ist. Diese Form ist die topographische, nämlich jene, nach welcher zum Ausgangspunkte für das Wissenswerthe und der Bildung des Lesers zuträgliche der Ort genommen wird.

Der Ort, namentlich der Heimatsort und die Heimat fesseln in der That das Interesse des schlichten Verstandes in hohem Grade, und alles was ihm darüber gesagt wird, nimmt ihn schon vorweg dafür ein, weil er darin eine Verherrlichung des ihm liebgewordenen sieht; es spornt seine Ausdauer beim Lesen, weil die Kenntniss, die ihm hier zugeführt wird, vom Bekannten ausgeht und sich immer an Bekanntes anknüpft.

Erwägt man ferner, dass jeder, der seine Wissbegierde über den Heimatsort befriedigt hat, sie nun auch über die Orte der Nachbarschaft befriedigen will; erwägt man, dass das Wissenswürdige, was ihm geboten wird, zum grossen Theil in seine praktischen Verhältnisse eingreift, die Bodenkultur, Gewerbsthätigkeit, administrative Gliederung, Handel und Verkehr neben den geographischen und geschichtlichen Angaben über Land und Leute mit in's Bereich zieht: so lässt sich wohl annehmen, dass ein alphabetisches Verzeichniss von Ortsbeschreibungen des Landes, also eine Topographie, als Hausbuch für das landsässige grosse Publikum sehr wünschenswerth wäre, und mit kluger Benützung der vorhandenen Hilfsmittel auch vornehmlich dazu dienen könnte, um Bildung im Volke zu verbreiten.

Dort thut aber insbesondere jene Bildung Noth, die den materiellen Vortheil des Fortschrittes vor Augen legt und das Streben nach Verbesserung des bestehenden weckt.

Ich unterlasse es, auf Länder ausser Oesterreich hinzuweisen, wo die topographische Behandlung der Wissenschaft bereits ihre guten Früchte trug. Um sich das Bedürfniss einer solchen Fürsorge klar zu machen,

bedarf es, scheint mir, keiner Hinweisung. Wir fühlen es Alle, und es handelt sich erst um die Frage, dass es befriedigt werde; das Wie wird sich dann leichter finden.

Im Folgenden gebe ich eine kurze Darstellung dessen, was im Laufe der Zeit für die Pflege der Topographie in Niederösterreich geschah, und will dabei nicht in Abrede stellen, dass derselbe Stoff der Betrachtung über manches andere Kronland des Reiches interessanter und befriedigender wäre. Allein Niederösterreich liegt mir am nächsten, und der Gegenstand hat in Bezug auf die Wünsche, die aus ihm fließen, für alle Kronländer denselben Werth. Zudem scheint mir, dass jenes Kronland, das den Vereinigungspunkt der geistigen und materiellen Bestrebungen des Reiches in sich schliesst, nach dieser Stellung sowie nach seinen historischen Beziehungen zum Reiche gerechten Anspruch habe, von seinen Bewohnern nach jeder Richtung hin und mit allen seinen Kulturmitteln gekannt zu sein.

Ich fasse aber hier die Topographie zunächst als beschreibende Landeskunde auf, welche das Wissenswürdige über den Ort enthält, und lasse — vor der Hand — die speziell topographischen Arbeiten über Wien, sowie die historische Entwicklung des Kartenwesens ausser Betracht. Beide fordern abgesondert ihre eingehende Würdigung, die hier zu weit führen und auch das Mass meiner Sachkenntniss überschreiten würde.

Sieht man von Martin Zeiler's *Topographia provinciarum Austriae, Styriae, etc., cum Mathiae Meriani figuris* (1649 zu Frankfurt in Folio) und von der 1656 eben daselbst erschienenen zweiten Auflage von Math. Merian's Beschreibung und Abbildung der fürnembsten Stätt in Oesterreich, Steyer u. s. w. ab — beide behandeln den Stoff unvollständig — mit geschichtlichen Andeutungen — als Erläuterung zu Merian's schön ausgeführten Bildern — so beginnt die Literatur der Topographie von Niederösterreich im Jahre 1672, und zwar mit einem Bilderwerke von 514 Abbildungen und 4 Karten, dem ein alphabetisches Verzeichniss der im Bilde dargestellten Orte mit deren Besitzern folgt. Es ist diess die *Topographia archiducatus Austriae inferioris modernae seu Conterfee* und Beschreibung aller Städte, Klöster und Schlösser, wie sie anietzo bestehen in dem Erzherzogthum unter Oesterreich, hervorgebracht im Jahre 1672 durch Mühsamen Fleiss Georg Matthaei Vischer, Geograph.

Ich würde mich zu weit von meinem Gegenstande entfernen, wenn ich über den Mann ein Weiteres anführen wollte, dem wir dieses in seiner Art einzige Werk verdanken. Er gehört unter die Vielen, die von ihrer Zeit sattsam ausgenutzt, aber nicht nach ihrem Werthe erkannt und geschätzt worden sind. Von seinen Werken haben spätere vollauf gezehrt, aber seinen Namen haben sie der Vergessenheit überliefert. Erst im Jahre 1830 leitete der gelehrte Forscher, österreichischer Bürger, Scheiger in Graz, die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Vergessenen; 1857 erhielt er durch die treffliche Abhandlung des kürzlich verstorbenen Josef Feil: „Ueber das Leben und Wirken des Geographen Vischer“ in den Mittheilungen des Alterthumsvereines eine umfassende und theilnahmevolle Würdigung, auf welche ich hier verweisen muss.

Die vorgenannte Bilder-Topographie wurde zur selben Zeit in Angriff genommen, wo der Geograph Vischer behufs seiner grossen Karte von Niederösterreich das Land nach allen Richtungen bereiste und geometrisch aufnahm. Sämmtliche Bilder sind von ihm nach der Natur gezeichnet, und zwar mit einer Wahrheit und Genauigkeit, dass, wie ein neuerer

Topograph versichert, man noch aus den Trümmern des zertrümmten oder verfallenen Hauses das Bild erkennen kann. Und eben wegen dieser Genauigkeit — an künstlerischem Werthe stehen sie den Merianischen nach — haben die Vischer'schen Bilder einen um so höheren Werth, als sie kurz vor der verheerenden türkischen Invasion aufgenommen wurden, und folglich den Typus der Bauformen in den niederösterreichischen Landschaften gerade am Thorschlusse einer bedeutsamen Epoche geben.

Wichtig für meine Betrachtung ist, dass Vischer seine Topographie von Niederösterreich, sowie seine grosse Karte dieses Landes im Dienste der niederösterreichischen Stände und auf deren Rechnung herausgab, sowie er früher für die oberösterreichischen und später für die steierischen Stände in gleicher Weise thätig war.

Wie sauer dem unermüdeten, in Rechtsbeziehungen ungeübten und sorglosen Geographen das ständische Brod mitunter geworden sei, bleibt hier unberührt; aber Thatsache ist, dass die Pflege der Landeskunde in Niederösterreich zu Vischer's Zeit, mithin zu allem Anfange, als ein Landesbedürfniss gefühlt und von den Ständen in die Hand genommen wurde.

Von Vischer's Bilderwerk, welches bei aller Verdienstlichkeit in einer Richtung dem Begriffe einer Topographie in unserem Sinne nicht entspricht, bis zur nächsten literarischen Erscheinung von Werth auf diesem Gebiete vergingen nicht weniger als 100 Jahre. 1769 erschien in Wien bei Josef Kurzböcker, niederösterreichischem Landschafts- und Universitäts-Buchdrucker, die Topographie von Niederösterreich, in welcher alle Städte, Märkte, Dörfer, Klöster, Schlösser, Herrschaften, Landgüter, Edelsitze, Freihöfe, namhafte Oerter u. dgl. angezeigt werden, welche in diesem Erzherzogthum wirklich angetroffen werden oder sich ehemals darinnen befunden haben, von weiland Friedrich Wilhelm Weiskern, 3 Theile; der dritte behandelt Wien insbesondere.

Zur näheren Würdigung dieser Arbeit muss ich bemerken, dass in die angedeutete Zwischenzeit die Publikation der für Niederösterreichs Landeskunde so wichtigen Stiftsannalen, Chroniken und Miscellaneen und einiger topographischer Schriften allgemeiner Tendenz fällt, die als schätzbare Vorarbeiten zu benützen waren.

In chronologischer Reihenfolge nenne ich davon: 1701 Ignatii Reifstuel: *Germania austriaca seu Topographia Austriae, Styriae, etc. Viennae fol. Caroli Granelli: Germania Austriaca. Wien fol.; eine neue Ausgabe 1759 durch Moriz Freiherrn Brabeck, dum idem in collegio Regio Theresiano S. J. tentamen publicum ex disciplinis philosophicis atque historicis subibat.*

Beide Schriften beschreiben in alphabetischer Ordnung nur die wichtigsten Orte Oesterreichs (Nieder- und Oberösterreich ungesondert), aber schon theilweise mit Distanzangaben.

Die geschichtlichen Bemerkungen über Ortsnamen und Merkwürdigkeiten sind auf Lambecius, Cuspinian, Cluwer, Lazius, Schönleber gestützt.

1722 Philib. Hueber: *Austria ex archivis Mellicensibus illustrata, cum tabulis fol. Lipsiae, gibt im Anfange topographische Nachrichten.*

1723 Duellius: *Miscellaneorum, quae ex codicibus Manuscriptis collegit, cum Tabulis aeneis. Augustae Vindelicorum, mit historischen Daten über viele Orte Niederösterreichs.*

1730 Link: *Annales Claro. Vallenses*, 2 Bände.

1734 M. Fuhrmann: *Alt- und Neuösterreich*. Davon der erste Band abgedondert unter dem Titel: *Oesterreichische Chorographie oder Landesbeschreibung mit Kupfern und Karten*, letztere offenbar der Vischer'schen nachgebildet. Enthält neben den wichtigeren Orten auch Dörfer, und knüpft an die Orte historische Anekdoten, namentlich aus der kirchlichen Reformationszeit Ferdinand's II. In der Schreibung der Ortsnamen sehr willkürlich.

1743 Hier. Petz: *Scriptores rerum Austriacarum*, 3 B. Fol.; enthält zerstreute wichtige Bemerkungen über Orte.

1747 Chrysost. Hanthaler: *Fasti Campilienses und Notulae anecdota deducti*. 2 Bände Fol. Wien. Zu Ende eines jeden Bandes topographische Notizen.

1750 Calles: *Annales Austriae ab ultima aetatis memoria ad Habsburgicae gentis principes*.

Weiskern wählt für seine Topographie die fasslichste und handsamste Form, die es nur geben kann: in alphabetischer Folge, alles unter Schlagwörtern, die nicht nur behaute Ortschaften, sondern auch Berge, Flüsse, geistliche Kommunitäten, Unterrichts- und gemeinnützige Anstalten bezeichnen; in letzteren Fällen so, dass unter dem Schlagworte gleich alle ähnlichen Anstalten in Niederösterreich beschrieben sind. Das Nachschlagen wird dadurch leicht. Schon aus dem Titel des Buches ergibt sich weiter die Vollständigkeit im Vergleiche mit den früheren Arbeiten dieser Art. Er nimmt auch kleinere, selbst abgekommene Ortschaften auf, bestimmt die Lage einer jeden durch Bezeichnung des Landesviertels und der Umgebung (bei Granelli wird die Meilenentfernung von Wien angeführt), nennt jeden Herrschaftssitz und die ihm dienstbare Ortschaft abgedondert, bemerkt, so weit seine Quellen zulangen, den älteren Besitz und die Besitzveränderung, am umständlichsten bei Abteien, Klöstern, grossen Herrnsitzen, und berücksichtigt auch die Römerorte theils mit eigenen, theils mit fremden Vermuthungen über deren Stelle.

Aber wichtige topographische Angaben fehlen durchwegs; die Bewohnerzahl, das Areal von Grundstücken, Wäldern und die Anführung von Strassen, — ein Zeichen, wie es damals mit den Quellen über Volkszählung, Landesvermessung und Strassenbau in Niederösterreich mag gestanden haben. Bergbau und grössere gewerbliche Unternehmungen kommen nur spärlich vor, aber der Verfasser notirt sie mit gehobenem patriotischen Tone, offenbar unter dem lebhaften Eindruck, den die ersten Früchte Theresianischer Fürsorge bewirkten. Ueberhaupt ist Weiskern's Topographie, wenn man einzeln historische Irrungen wegrednet, eine sehr schätzbare Arbeit, und in ihrer Form ganz dazu angethan, um populär zu werden. Sie ist auch populär geworden. Ich habe sie in Städten und Märkten in Bürgerhäusern, in Dörfern bei Schullehrern, gegen die Enns hin und in der Zwertler Gegend auch in einzelnen Bauernhöfen gefunden, während mir von Blumenbach's neuester Landeskunde (1834), die nicht nur um der Neuheit, sondern auch um der Gemeinnützigkeit des Stoffes willen entschiedene Vorzüge hat, ausserhalb Büchersammlungen kein Exemplar unterkam.

Im Weiskern ist alles leicht zu finden; und wenn er über einen Ort auch nicht viel sagt, Auskunft gibt er doch so, dass man über dessen Lage und damalige politische Bedeutung im Reinen ist. So mag zu seiner Zeit über das Buch geurtheilt worden sein. Bis auf den letzten Punkt —

die politische Bedeutung der Orte — wird man auch heute ebenso urtheilen.

Wie dem alten Vischer die türkische Invasion viele Originale zu seinen Bildern, so hat dem Weiskern die Josephinische Klosterreform viele Klöster und geistliche Kommunitäten weggeblasen.

Warum nicht später verbesserte und nach den Zeitbedürfnissen vermehrte Auflagen erschienen, erklärt sich einestheils dadurch, dass der Verfasser noch vor Herausgabe seines Buches starb, dasselbe aber durch ein kaiserliches Privilegium seiner Witwe zum Nutzgenusse gesichert wurde; andertheils, dass die nächste Zeit nach ihm durch die fortwährenden Organisationswandelungen im Innern des Landes topographischen Arbeiten nicht günstig war. Zudem muss man in Betracht ziehen, dass er nicht wie Vischer auf Kosten Anderer arbeitete, sondern die Herausgabe von der Familie des Verfassers aus eigenen Mitteln bestritten werden musste. Die Stände von Niederösterreich hatten zwar auch zu Weiskern's Zeit die Sorgfalt für die Landeskunde im Auge, aber auf einem begrenzteren und ihnen als Körperschaft näher liegenden Gebiete. Eine Frucht dieser Sorgfalt kommt indirekt auch der Topographie zu Gute, nämlich: Wisgrill „Schauplatz des landsässigen niederösterreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande, vom eilften Jahrhundert bis auf jetzige Zeiten,“ wovon 5 Bände (1794—1824) erschienen, das folgende Manuskript noch im ständischen Archive liegt.

Zwischen Weiskern's Topographie und der ersten Auflage von Blumenbach's Landeskunde liegt wieder ein Zeitraum von 47 Jahren ohne eine literarische Arbeit, die sich die Darstellung des ganzen Landes in obigem Sinne zum besonderen Gegenstande gemacht hätte.

Den 1796 zu Krems in 2 Bänden erschienenen topographischen Landschematismus rechne ich nicht, weil er, unbeschadet seiner Genauigkeit und Vollständigkeit — er führt auch einschichtige Häuser an — die Idee Weiskern's nicht fortbildet.

Die neueste Landeskunde des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns von Blumenbach erschien 1816 in einem Bande, die zweite Auflage 1834 in 2 Bänden.

Für ihre Verbreitung und Aufnahme in jenem Publikum, bei welchem sie am meisten bildend wirken konnte, war es gewiss kein glücklicher Gedanke, dass Wawruschek (er schrieb unter dem Namen Blumenbach) die Weiskern'sche Form der Darstellung über Bord warf, und trotz seines Ablehnens in der Vorrede ein sistematisches Handbuch statt eines bequemen Nachschlagebuches schrieb.

Die Arbeit selbst steht zu der Weiskern'schen in gar keiner Beziehung, und Weiskern wird darin ausser der Einleitung in die Topographie, welche die Literatur andeutet, gar nicht genannt. Der Standpunkt Blumenbach's erheischt einen gebildeten Leser; für einen bloss bildungsfähigen ist er zu hoch, nicht so sehr um dessentwillen was er gibt — der Gegenstand an sich ist interessant dargestellt, die Schreibweise leicht fasslich und fließend — sondern um der Form willen, in der er's gibt. Der Weg vom Allgemeinen zum Besonderen bleibt für den schlichten Verstand immer weiter und schwerer, als der umgekehrte.

Von diesem Umstande abgesehen, muss man aber Blumenbach's Arbeit namentlich in der zweiten Auflage als einen bedeutenden Fortschritt auf diesem Felde bezeichnen. Er gibt der erste, ein Gesamtbild des Landes,

wie man es aus einer Topographie in der Art Weiskern's nicht erhalten kann. Er vereinigt, der erste, alle wichtigen Gesichtspunkte, unter denen die Kräfte des Landes und seine Bedeutung anschaulich werden. Die Topographie als spezielle Ortsbeschreibung ist dem Ganzen als Anhang beigefügt. Mit de Luca's geographischem Handbuche vom österreichischen Kaiserstaate (1790—92), oder mit Lichtenstern's statistisch-geographischer Beschreibung des Erzherzogthums unter der Enns (1791) zusammengehalten, zeigt es den staunenswerthen Umschwung, den die geographische Anschauung in Oesterreich seit dem Beginne des neunzehnten Jahrhunderts genommen hat, sowie den Reichthum an geographischen Hilfsarbeiten, die seit Weiskern's Zeit in Fluss kamen. Zwischen Blumenbach's erste und zweite Auflage fallen für Niederösterreich die ersten Erscheinungen der Touristenliteratur, die bekanntlich später mit den Schienenwegen reissend zunahm.

Ich bemerke diess, weil die Zersplitterung der Kräfte auf topographische Spezialien wahrscheinlich den Gedanken an eine Gesamt-Topographie des Landes nicht aufkommen liess.

Zwischen die zweite Auflage Blumenbach's und den heutigen Tag fällt die fortschreitende Vertiefung in grosse politische und soziale Fragen, und ihr gleichlaufend der schwankende, unsichere Zustand in den statistischen, administrativen und kommunalen Verhältnissen des Landes, was wieder zur Angriffnahme einer umfassenden Arbeit über das Land nicht einladen konnte. Dabei fehlte dem österreichischen Buchhandel Unternehmungsgeist, dem auswärtigen der Muth zu österreichischen Artikeln.

Und da mittlerweile der Geist der Forschung im Vaterlande auf allen Gebieten des Wissens thätig war, und von Tag zu Tag mehr Lichter zur Beleuchtung heimischer Gegenstände spendete, so haben wir seit Blumenbach, oder um richtig zu sagen, seit Weiskern ein unschätzbares Material für eine Topographie von Niederösterreich, wenn auch keine Topographie.

Auch Blumenbach arbeitete wie Weiskern ohne materielle Unterstützung von Aussen. Seine Arbeit wäre nicht möglich gewesen, wenn er nicht an Buchhändler Reichardt in Güns einen opferwilligen Freund gefunden hätte.

Zur selben Zeit (1832—1834) zeigten die niederösterreichischen Stände wieder ihre Theilnahme an ähnlichen Bestrebungen durch ein sehr zeitgemässes Unternehmen, das leider nicht lange fortgeführt worden ist. Es sind die Beiträge zur Landeskunde Oesterreichs unter der Enns. Herausgegeben auf Veranlassung der niederösterreichischen Stände, 4 Bände, so zu sagen das letzte Merkmal des zur Zeit Vischer's Thatgewordenen Gedankens, die Landesbeschreibung als Landesangelegenheit zu betrachten.

Seitdem die Stände aufgehört haben und die Landesvertretung an ihre Stelle getreten ist, fand die Pflege der Topographie von Niederösterreich noch kein Organ der Befürwortung, wiewohl sie diess vor mancher anderen Sache, die angeregt wurde, verdient hätte.

Wenn nun auch eine vollständige und dem allgemeinen Bedürfnisse entsprechende Topographie von Niederösterreich nicht vorhanden ist, so ist wenigstens Stoff zur Arbeit und mitunter schon geordneter Stoff in solchem Masse da, dass die Arbeit selbst im Vergleiche zur Weiskern'schen und auch zur Blumenbach'schen Zeit weit leichter, wenn auch nicht von einem Einzelnen vollführt werden kann. Unter den Vorarbeiten nenne ich vor allem die zwischen 1819—1840 erschienene historisch-topographische

Darstellung der Pfarren, Stifte, Klöster, milden Stiftungen und Denkmäler im Erzherzogthume Oesterreich, unter dem Haupttitel: Kirchliche Topographie, herausgegeben von Darnaut, Begensstamm und Schützenberger, die mit dem 16. Bande — wahrscheinlich mit dem Tode des letzten Herausgebers — unbeeidigt abbrach.

Das Werk ist die Frucht mühesamer und gründlicher Studien, theilweise von den besten Kräften besorgt — ich nenne unter andern Fischer in Klosterneuburg, Keiblinger in Melk, Frast in Zwettl — und enthält äusserst schätzbares Material zur historischen Topographie. Verbreitung fand sie ausser dem Klerus wenig.

Dagegen wusste ein anderes Unternehmen dieser Art zu derselben Zeit (1831—1840) durch einen wohl angelegten Hausierhandel Bandweise im Lande herumzukommen und selbst an Orten Platz zu finden, wo man sonst Bücher nicht vermuthet. Es ist diess Schweickhardt's, genannt von Sickingen, Darstellung des Erzherzogthums Oesterreichs über der Enns, wovon binnen zehn Jahren 37 Bände kolportirt wurden.

Schon nach diesem Umstande lässt sich dem Herausgeber Fleiss nicht absprechen. Aber die Flüchtigkeit der Arbeit und seine entschiedene Unfähigkeit, ihm zugekommene Angaben zu kontroliren, — er wurde häufig mit Fabeln bedient, — springt aus jedem Blatte der bis in's Unleidliche breitgehaltenen Darstellungen.

Den bei weitem werthvollsten Theil des Materials zu einer künftigen Landeskunde lieferten aber die letzten fünfzehn Jahre, wo die wissenschaftlichen Vereine in Wien ihre Thätigkeit entfalteten. Geschichte, Naturkunde, Klimatologie, Statistik, Handels- und Gewerbekunde bieten mit vollen Händen, was der Topograph zu seinen Zwecken benützen und — wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf — lokalisiren kann.

Ich gedenke der historischen Publikationen der Wiener kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, und nenne statt der Schriften die Namen Meiller, Bergmann, Karajan, Keiblinger, den älteren und jüngeren Arneth u. A.; ich gedenke der Mittheilungen des Alterthums-Vereines, der Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler, der geologischen Reichsanstalt, der Ackerbaugesellschaft, der Handels- und Gewerbekammer; ich gedenke insbesondere der noch unverwertheten topographischen Berichte für den k. k. General-Quartiermeisterstab u. s. w. Alle bieten dem künftigen Topographen schon reife Früchte, nach denen er nur zu langen braucht.

Wie reich ist er, bevor er noch Hand anlegt gegen den alten treuerzigen Weiskern, der ohne Behelfe über Bewohnerzahl, Flächenraum, Strassenzug, Bodenproduktion, sich mit mageren topischen, und wenn's gut ging, mit einigen historischen Notizen begnügen musste.

---